



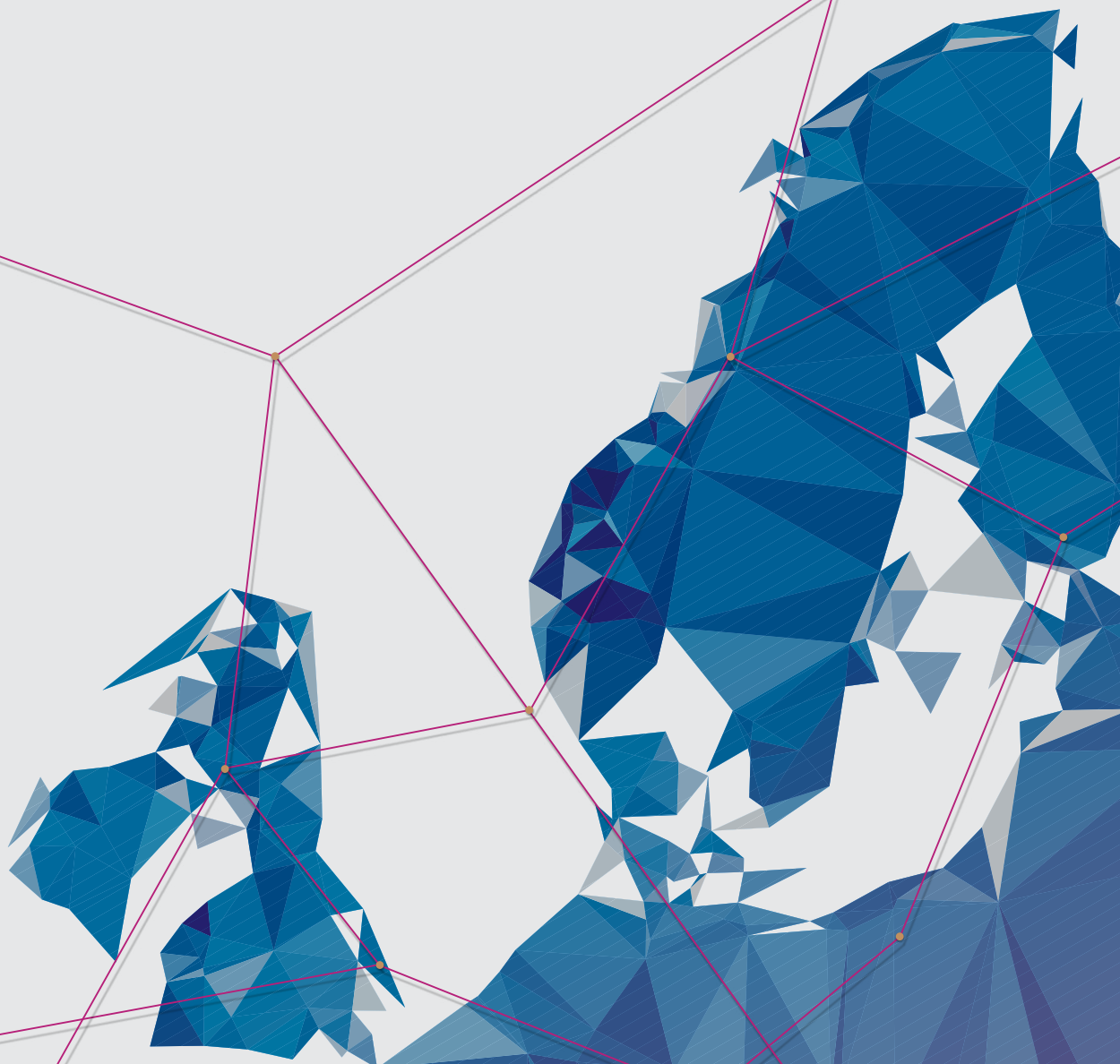
GELDMUSEUM

€NB

OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

VERNETZT. VERBUNDEN DURCH GELD

SONDERAUSSTELLUNG
OESTERREICHISCHE NATIONALBANK



**VERNETZT.
VERBUNDEN DURCH GELD**

VORWORT

Bereits seit der Antike erfüllten Münzen neben ihrer Hauptfunktion als Zahlungsmittel eine wichtige Rolle als Bildträger, gelten sie doch als eines der ersten Massenkommunikationsmittel. Ihre große Verbreitung durch den Geldumlauf ermöglichte es, Botschaften zu übermitteln.

Bis heute gehören Münzen und Banknoten zu den „Visitenkarten“ eines Landes. Die Darstellungen darauf verraten viel über die Emittenten selbst und können gleichermaßen der Abgrenzung wie der Integration dienen.

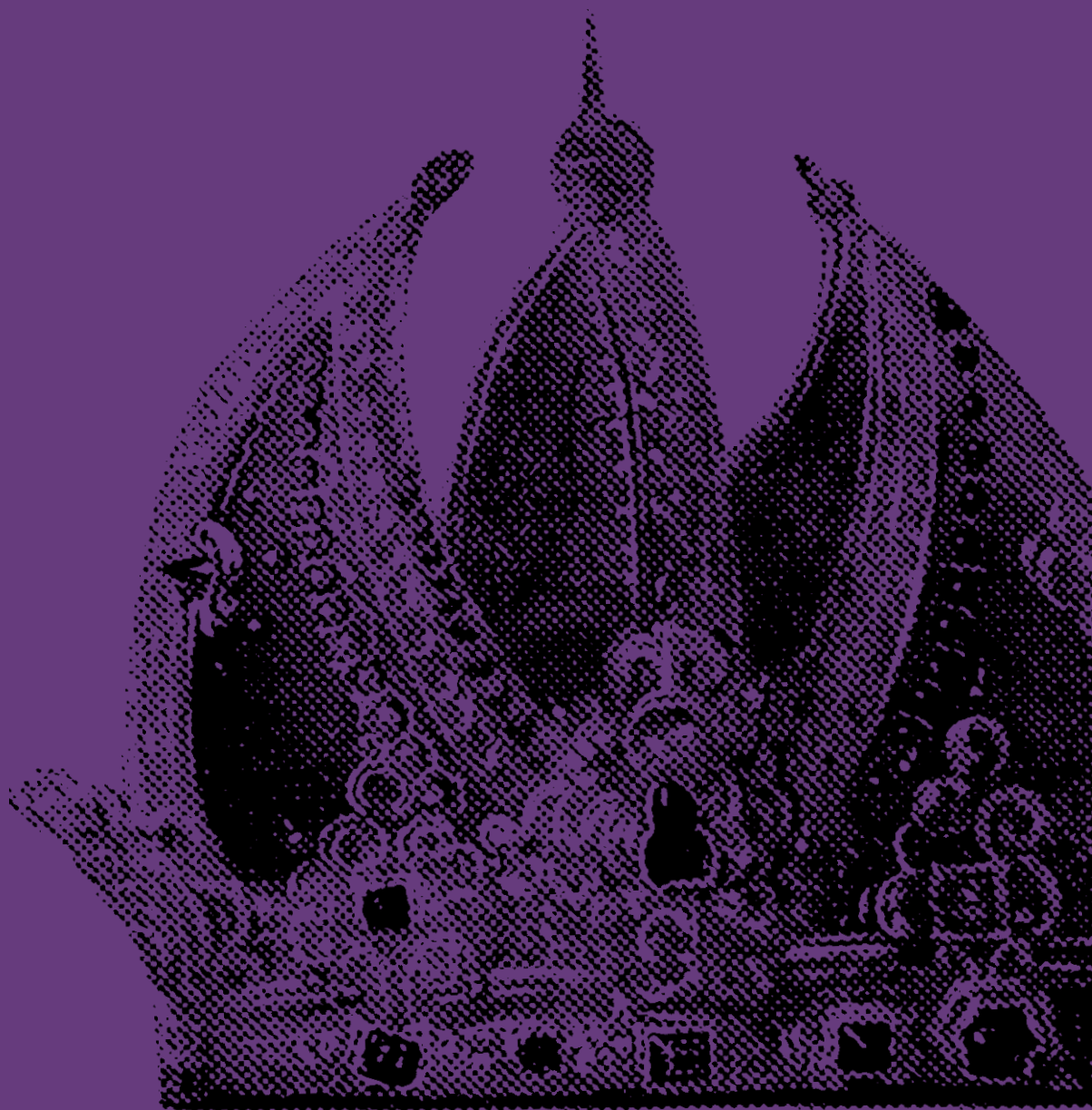
Betrachtet man das europäische Geldwesen näher, lassen sich schon früh auf vielen Ebenen Verflechtungen erkennen, die oft weit über den Kontinent hinausweisen. Dies reicht von dynastischen Verbindungen, über den Technologietransfer bis hin zu länderübergreifend zirkulierenden Münzsorten oder Münznamen.



INHALTSVERZEICHNIS

06	Herrscher
14	Familienbande
22	Münzvereinigungen und Währungsunionen
30	Münznamen
40	Geldgeschichtliche Verbindungen
50	Münzbilder
58	Von Europa zur Europäischen Union
68	Der Weg zum Euro
78	Euro-Münzen
86	Euro-Banknoten

HERRSCHER



Herrscher nutzten Zahlungsmittel gerne zur Selbstdarstellung und Repräsentation. Bis heute gehören die Bildnisse der Souveräne gemeinsam mit Herrschermonogrammen, Titulaturen und Wappen zum gestalterischen Standardrepertoire.

Nach wie vor ist in den meisten Monarchien die Darstellung des Herrschers auf den Zahlungsmitteln gesetzlich verankert. So können leicht echte und fiktive Herrschaftsansprüche transportiert werden. Der Souverän dient als Integrationsfigur nach innen und tritt als verbindendes Element der von ihm in Personalunion regierten Länder auf. Sowohl im Reich Karls V., in dem bekanntlich die Sonne nicht unterging, als auch im Fall der Commonwealth Realms, deren Staatsoberhaupt Queen Elizabeth II. ist, geht diese Integrationsfunktion weit über Europa hinaus.



I.01 | Dukat, Österreichische Erbländer, Karl V., St.Veit, 1520.

I.02 | 1/2 Ducaton, Herzogtum Mailand, Karl V., Mailand, o. J.

I.03 | Doppeltaler, Spanien, Karl V., 1545.

I.04 | Real d'or, Spanische Niederlande, Karl V., Antwerpen, o. J.

I.05 | 100 Schilling „Karl V.“, Österreich, Wien, 1992.

In der Rezeption der Vergangenheit werden einzelnen Herrscherpersönlichkeiten häufig bestimmte Rollen zugewiesen. Besonders Monarchen mit großen Machtbereichen haben ihre Spuren im kollektiven Gedächtnis Europas hinterlassen und finden oft Jahrhunderte später wieder Eingang in die Münzprägung ihrer einstigen Territorien.

I.06 | 5 Ecu „Karl V.“, Belgien, Baudouin I., Brüssel, 1987.

I.07 | 2000 Pesetas „500. Geburtstag Kaiser Karls V.“, Spanien, Juan Carlos I., Madrid, 2000.

I.08 | Allegorie auf Kaiser Karl V. als Weltenherrscher, Peter Paul Rubens, undatiert (nach 1604), Öl / Leinwand. Residenzgalerie Salzburg. Foto: Fotostudio Ghezzi, Oberalm.

Der Kaiser ist in einer Prunkrüstung mit dem Orden vom Goldenen Vlies, mit Krone, Zepter, Schwert und Weltkugel als Zeichen seines ausgedehnten Herrschaftsgebietes dargestellt. Die dargestellte Krone entspricht den habsburgischen Privatkronen, die meist als Mitrenkronen gefertigt wurden.

I.09 | 100 Dollars „Kangaroo“, Australien, Elizabeth II., Perth, 2014.

I.10 | Banknote zu 50 Pounds 1994, Großbritannien, Bank of England.

I.11 | 100 Pounds „Britannia“, Großbritannien, Elizabeth II., Llantrisant, 2013.

I.12 | 4,2 ECUS, Gibraltar, Elizabeth II., 1994.

I.13 | 5 Pence, Guernsey, Elizabeth II., 2003.

I.14 | 2 Shilling, Südafrikanische Union, Elizabeth II., 1954.

I.15 | 2 Cent, Ostkaribische Staaten, Elizabeth II., 1993.

I.16 | 2 Dollars, Kanada, Elizabeth II., 2002.

I.17 | 5 Dollars, Kronkolonie Hong Kong, Elizabeth II., 1984.

I.18 | Queen Elizabeth II. mit den Premierministern der Commonwealth-Staaten, London, 1962.
Commonwealth Secretariat.

Das Commonwealth of Nations ist eine lose Verbindung souveräner Staaten, die 1931 als Reaktion auf die Autonomiebestrebungen der britischen Dominions Kanada, Südafrika, Australien und Neuseeland entstand. Das Commonwealth hat derzeit 52 Mitgliedstaaten, wovon 16 – die Commonwealth Realms – die Queen als Staatsoberhaupt haben. Primär als Sammelbecken für ehemalige britische Kolonien gedacht, gehören dem Commonwealth inzwischen sogar Staaten an, die nie unter britischer Herrschaft standen.



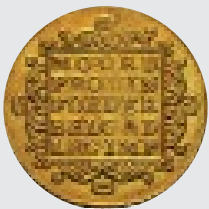
1.01



1.02



1.03



1.04



1.05



1.06

Hace quinientos años, a caballo entre los siglos XV y XVI, nació el que, con el tiempo, sería el regidor de uno de los imperios más importantes de la Historia. Bajo su corona imperial se reunían la mayor parte de Europa Occidental y los territorios americanos que se fueron descubriendo durante su reinado, abarcando desde la Florida y las Carolinas hasta el Imperio Inca.

Con ocasión del V Centenario del nacimiento de Carlos V, la Real Casa de la Moneda desea reivindicar la figura del augusto soberano. Por este motivo, hemos acuñado una moneda de curso legal, en plata de 2.000 pesetas, la de más alto valor entre las monedas circulantes de España. En ella, se muestra la efigie del Emperador, tal y como la plasmó el notable medallista y escultor León Lezama, junto al Escudo Imperial.

Como elemento de seguridad añadido, hemos incorporado una imagen latente, en la que pueden observarse el año de acuñación y el logotipo de la Real Casa de la Moneda.



I.07



I.08



1.09

1.11

1.12

1.13



1.10



1.14



1.15



1.16



1.17



1.18

FAMILIENBANDE



Seit dem Mittelalter bildeten dynastische Heiraten ein zentrales Instrument der Politik. Bündnisse und Erbansprüche wurden so besiegelt. Ein regelrechtes Netz dynastischer Verbindungen überzog Europa, die führenden Familien waren oft mehrfach miteinander verschwägert. Das berühmte „tu felix Austria nube“ wurde zum geflügelten Wort. Allerdings resultierten daraus häufig auch Konflikte, da sich aus den familiären Verflechtungen oft Erbansprüche mehrerer Seiten ableiten ließen.

Neben erblichen Territorien nahmen geistliche Fürstentümer in den strategischen Überlegungen der Herrscherhäuser eine wichtige Rolle ein. So konnten dynastische Machtbereiche zumindest zeitweise erweitert werden. Die vielfältigen Münzen von Angehörigen des Hauses Österreich machen die internationale Ausrichtung dieser Politikform deutlich.

2.01 | 3-facher Reiterguldiner, Österreichische Erblande, Maximilian I., Stempelschneider: Ulrich Ursentaler, Hall, 1509, geprägt in Antwerpen ab 1517.

Die aufwändig gestaltete Schaumünze steht ganz in der Tradition der maximilianischen Repräsentativkunst. Der üppige Wappenschmuck verdeutlicht die Herrschaftsansprüche des Kaisers. In der Legende kommt erstmals die Bezeichnung Europa auf einer Münze vor. Sie bezieht sich damit auf Maximilians – letztlich unerfülltes – politisches Ziel: die „Renovatio imperii“, also die Wiederherstellung des Römischen Reiches.

2.02 | Die Heraldik des Reiterguldiners. Grafik: OeNB.

Die Heraldik spielte eine wesentliche Rolle bei der Vermittlung von Herrschaftsansprüchen. Besonders deutlich wird dies beim Reiterguldiner von 1509. Am Revers erscheinen, um den kaiserlichen Doppeladler gruppiert, die Wappen der Königreiche und Herrschaften die Maximilian tatsächlich beherrschte oder auf die er Ansprüche erhob. Da seine Mutter Eleonore dem portugiesischen und deren Großmutter Philippa of Lancaster dem englischen Königshaus entstammten, finden sich darunter auch die Wappen von Portugal und England, die nie unter habsburgischer Herrschaft standen.

2.03 | Schauguldiner auf die Hochzeit von Maximilian I. mit Maria von Burgund 1479, Österreichische Erblande, Maximilian I., Stempelschneider: Ulrich Ursentaler, Hall, 1511.

Die Entstehungsgeschichte des Hochzeitsguldiners ist etwas kurios. Maximilian ließ die Schaumünzen zur Erinnerung an seine erste Hochzeit 1477 erst 34 Jahre nach dem Ereignis herstellen. Zu diesem Zeitpunkt war auch schon seine zweite ungeliebte Frau Bianca Maria Sforza verstorben. Neben der Liebe zu seiner ersten Frau Maria war dafür vor allem die politische Bedeutung der burgundischen Hochzeit ausschlaggebend.

2.04 | Taler, Königreich Ungarn, Ferdinand I., Kremnitz, 1553.

2.05 | Taler, Österreichische Erblande, Erzherzog Karl von Innerösterreich, Graz, 1579.

2.06 | 3 Kreuzerklippe, Abteien Murbach und Lüders, Andreas von Österreich, o. J.

2.07 | Taler, Deutscher Orden, Maximilian von Österreich, Hall, 1603.

2.08 | Taler, Erzbistum Olmütz, Erzherzog Rudolph, Wien, 1820.

2.09 | Schautaler, Königreich Ungarn, Ferdinand II. und Eleonora Gonzaga, Kremnitz, 1627.

2.10 | Patagon, Spanische Niederlande, Karl III., Antwerpen, 1710.

2.11 | Kronentaler, Österreichische Niederlande, Franz I. Stephan, Brüssel, 1764.

2.12 | 3 Kreuzer, Großherzogtum Würzburg, Ferdinand von Österreich, Würzburg, 1808.

2.13 | „Hochzeits-Doppelguldin“, Kaiserreich Österreich, Franz Joseph I., Wien, 1854.

2.14 | Probe für 5 Kronen, Österreich-Ungarn, Karl I., Wien, 1918.

Durch den Zerfall Österreich-Ungarns am Ende des Ersten Weltkriegs kamen die geplanten Münzen mit dem Porträt Kaiser Karls nicht über Probeprägungen hinaus.

2.15 | Hochzeitsfest von Erzherzog Karl mit Zita von Bourbon-Parma, Schloss Schwarzau, Niederösterreich, 21. Oktober 1911. Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv.



2.02



2.03



2.04



2.05



2.06



2.12

2.13

2.14



2.15

MÜNZVEREINIGUNGEN UND WÄHRUNGSUNIONEN



Bereits früh zeigte sich, dass größere Währungsgebiete mit einheitlichen Münzstandards wirtschaftliche Vorteile bringen. Seit dem Spätmittelalter bildeten sich daher im geldpolitisch zersplitterten deutschen Raum immer wieder Münzvereinigungen aus mehreren Prägeständen.

Im 16. Jahrhundert wurden diese Bestrebungen durch die Reichsmünzordnungen auf Reichsebene gehoben. Die Verträge von Zinna (1667) und Leipzig (1690) und die Einführung von Konventions- und Graumannschem Münzfuß (1750) brachten neue Impulse auf dem Weg zur Schaffung einer gesamtdeutschen Währung.

Ähnlich war die Situation in Italien, wo ebenfalls erst mit der Einigungsbewegung im 19. Jahrhundert die Lira als einheitliche Währung eingeführt wurde.

In den meisten anderen europäischen Staaten war die Verwaltung und damit auch das Münzwesen stärker zentralisiert, weshalb hier früher an die Schaffung supranationaler Währungen gedacht werden konnte.

3.01 | Goldgulden, Kurpfalz, Pfalzgraf Friedrich I., Heidelberg, 1468.

Der Rheinische Goldgulden entstand durch den Zusammenschluss der Erzbischöfe von Köln, Trier und Mainz sowie dem Pfalzgrafen bei Rhein im Rheinischen Münzverein. Aufgrund der wirtschaftlichen und politischen Macht der Kurfürstentümer entwickelte sich der Goldgulden rasch zur Leitwährung im Reich.

3.02 | „Der Geldwechsler“, Holzschnitt von Hans Burgkmair. Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv.

3.03 | Konventionstaler, Österreichische Erbländer, Maria Theresia, Wien, 1767, Gegenstempel „Stern von Madura“ (Indonesien).

Um einen Edelmetallabfluss zu verhindern, reagierte Maria Theresia 1750 mit einer umfassenden Münzreform auf die Einführung des Graumannschen Münzfußes in Preußen. Nunmehr gingen 20 Gulden bzw. 10 Konventionstaler auf die Kölner Mark Silber (20-Gulden-Fuß), wobei der Gulden zu 60 Kreuzern gerechnet wurde. Drei Jahre später einigten sich Österreich und Bayern auf eine Münzkonvention die in beiden Ländern die Prägung von Konventionsmünzen (C.M.) nach dem österreichischen 20-Gulden-Fuß vorsah. Die Münzen sollten ungehindert in beiden Ländern zirkulieren.

3.04 | Wiener-Stadt-Banco-Zettel zu 5 Gulden C.M., Wiener Stadt-Banco, 1800.

3.05 | Levantetaler, Kurfürstentum Bayern, Maximilian III. Joseph, München, 1768.

Bereits 1754 trat Bayern wieder aus der Münzkonvention aus und führte den schlechten 24-Gulden-Fuß ein. Im Verlauf des Siebenjährigen Krieges stellten aber, außer Preußen, fast alle deutschen Länder ihre Münzprägung auf eine der beiden Konventionswährungen um.

3.06 | Konventionstaler, Reichsstadt Nürnberg im Namen von Kaiser Franz I. Stephan, 1761.

3.07 | 2-Taler-Vereinsmünze, Großherzogtum Baden, Leopold, Karlsruhe, 1852.

Im Dresdner Münzvertrag von 1838 wurde eine einheitliche Vereinsmünze für die Mitglieder des Deutschen Zollvereins festgelegt. Sie entsprach einem norddeutschen Doppeltaler bzw. 3 1/2 süddeutschen Gulden oder 3 österreichischen Gulden. Ab 1840 traten dann auch kleinere Teilstücke hinzu.

3.08 | Vereinstaler, Kaiserreich Österreich, Franz Joseph I., Karlsburg, 1857.

Mit dem Wiener Münzvertrag vom 24. Januar 1857 wurden einfache und doppelte Vereinstaler in allen Zollvereinsländern – einschließlich Österreich und Liechtenstein – als einheitliche Kurantmünzen eingeführt. Gleichzeitig erfolgte der Übergang von der Gewichtsmark (233,85 g) zum Zollpfund (500 g) als Edelmetallgewicht für den Münzfuß. Österreich stellte im Zuge dessen sein Geldwesen auf das Dezimalsystem um. Gemäß Artikel 11 des Münzvertrages bestand für die Teilnehmerländer zwischen 1857 und 1862 eine Prägepflicht von mindestens 24 Vereinstalern je 100 Einwohner und danach jeweils innerhalb von 4 Jahren 16 Stück je 100 Einwohner.

3.09 | Vereinstaler, Fürstentum Liechtenstein, Johann II., Wien, 1862.

3.10 | Vereinskronen, Kaiserreich Österreich, Franz Joseph I., Wien, 1859.

Um den Außenhandel zu fördern – im Inland bestand keine Annahmepflicht – wurde die Vereinskronen als neue gemeinsame Goldmünze eingeführt und andere Typen, wie Dukaten und Pistolen, verboten. Lediglich Österreich erhielt eine bis 1865 befristete Ausnahme-genehmigung zur Dukatenprägung. Allerdings beteiligten sich mit Österreich, Preußen, Hannover, Sachsen, Bayern und Braunschweig nur sechs Staaten an dieser Prägung. Die Vereinskronen entsprach etwa 9 Vereinstalern. Das Wertverhältnis war jedoch nicht fixiert, sondern von der Gold-Silber-Relation abhängig.

3.11 | 8 Gulden, Kaiserreich Österreich, Franz Joseph I., Kremnitz, 1870.

Basierend auf dem seit 1795 existierenden Französischen Franc schlossen sich 1865 Frankreich, Belgien, Italien, die Schweiz und einige Jahre später auch Griechenland in der Lateinischen Münzunion (offiziell „Union monétaire latine“) zusammen. Die Währungsunion mit einheitlichen Münzsorten blieb faktisch bis 1914 und formal bis zum 31. Dezember 1926 bestehen. Einige andere Länder, darunter Österreich und Russland, prägten als assoziierte Mitglieder Handelsmünzen nach den Vorschriften der Münzunion.

3.12 | 4 Dollar „Stella“, USA, Philadelphia, 1879.

Bei der Stella handelt es sich um eine 1879/1880 erfolgte Probeprägung, mit der die Möglichkeiten eines Beitritts der USA zur Lateinischen Münzunion getestet werden sollte. Das Projekt verlief im Sand und die meisten der probeweise hergestellten Stücke gingen an Kongressabgeordnete.

3.13 | Banknote zu 50 Francs 1997, Frankreich.

Die Franc-Zone entstand als Weiterentwicklung des französischen Kolonialreiches. Sie besteht aus dem Fürstentum Monaco, den französischen Überseegebieten mit dem Euro als Währung, den Gebieten mit dem CFP-Franc (Franc des Colonies françaises du Pacifique), der ehemaligen französischen Kolonie Komoren (Komoren-Franc) und den Währungsräumen des CFA-BCEAO (Franc de la Communauté Financière d'Afrique) und des CFA-BEAC (Franc de la Coopération Financière en Afrique Centrale). Alle vier Franc-Währungen waren fest an den Französischen Franc gebunden. Heute besteht eine fixe Wechselkursbindung an den Euro. Die Banque de France sorgt für die Konvertierung in Euro, da die Franc-Währungen zueinander nicht konvertibel sind. Auch kann sie viele geldpolitische Entscheidungen im Franc-Währungsraum im Alleingang fällen.

3.14 | Briefmarke zu 1 Franc CFA-BEAC, Äquatorialguinea.

3.15 | 100 Francs CFA-BCEAO, Westafrikanische Staaten und Togo, 1967.

3.16 | 50 Francs CFP, Französisch Polynesien, 1967.



3.01



3.05



3.06



3.02



3.03



3.04



3.07

3.08

3.09



3.10

3.11

3.12



3.13



3.14



3.15



3.16

MÜNZNAMEN



Nominal- und Währungsbezeichnungen kommen auf die unterschiedlichste Weise zustande. Manchmal beziehen sie sich auf ältere Geldformen, wie der antike Obolos, die kroatische Kuna oder der ghanesische Cedis, die nach Metallspießchen, Marderfellen und Kaurischnecken benannt sind.

Sehr häufig spiegeln sich auch Materialeigenschaften, wie Klang, Farbe (Albus), Gewicht (Pfund, Mark), Metall (Gulden) oder Form wider. Am häufigsten ist die Benennung nach dem Münzbild (Krone, Kreuzer) oder geografischer Herkunft (Jochimsthaler, Tournose).

Ähnliche Münzbilder konnten so in unterschiedlichen Regionen zu gleichlautenden Währungsbezeichnungen führen auch ohne, dass ein unmittelbarer geldgeschichtlicher Zusammenhang bestehen musste. So entstanden z. B. die Kronenwährungsräume in Nord- und Mitteleuropa unabhängig voneinander.

4.01 | Fiorino d'oro, Republik Florenz, I. Semester 1323.

Seit dem Frühmittelalter wurden in Nordwesteuropa aufgrund von Metallmangel keine Goldmünzen mehr geprägt. Erst mit den Kreuzzügen und dem Aufleben des Orienthandels gelangte wieder Gold ins Abendland. Die Intensivierung des Fernhandels im Hochmittelalter weckte den Bedarf an einem überregionalen Zahlungsmittel. Die drei großen oberitalienischen Handelsstädte Florenz (1252), Venedig (1284) und Genua begannen daher mit der Prägung von Goldmünzen. Der Florentiner Gulden hatte ein Gewicht von 3,537g bei ca. 23 $\frac{3}{4}$ Karat, was dem Wert eines Rechnungspfundes von 240 Pfennigen entsprach.

4.02 | Goldgulden, Ungarn, Ludwig I., Buda, 14. Jh.

Der Florentiner Fiorino d'oro (lateinisch florenus aureus) wurde zum Vorbild für viele Nachprägungen, wie z. B. den Rheinischen oder den ungarischen Goldgulden. Auch die ersten österreichischen Goldgulden ahmten diesen Münztyp nach. Sowohl die Bezeichnungen Floren, Florene, Florijn (niederländisch), Florin (französisch und englisch) und Forint (ungarisch) sowie die international gängigen Abkürzungen fl. oder f. leiten sich vom Fiorino d'oro ab.

4.03 | Guldentaler (60 Kreuzer), Erzbistum Salzburg, Johann Jakob Khuen von Belasi, 1570.

Der Gulden bezeichnete ursprünglich eine Goldmünze, aus der sich später eine Recheninheit und mit dem Tiroler Guldiner von 1486 auch ein eigener Typ von Silbermünzen ableiteten. Man unterscheidet daher den Gold-, den Rechnungs- und den Silbergulden.

4.04 | Gulden, Großherzogtum Baden, Friedrich I., Karlsruhe, 1856.

4.05 | Stadtansicht Florenz, ca. 1470, „Carta della Cantena“. bpk | Scala.

4.06 | Banknote zu 5 Gulden 1859, Privilegierte oesterreichische National-Bank.

Bereits auf den frühen Banknotenserien der privilegierten oesterreichischen National-Bank wurde der Nominalwert in den verschiedenen offiziellen Sprachen der Habsburgermonarchie ausgewiesen. Nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 gab es dann jeweils eine deutsch- und eine ungarischsprachige Banknotenseite. Die Wertangabe in den übrigen Sprachen befand sich weiter auf der deutschen Seite.

4.07 | Banknote zu 5 Gulden 1859, Vergrößerung mit der mehrsprachigen Wertangabe. Foto: Geldmuseum.

4.08 | Banknote zu 10 Gulden 1968, Niederlande.

4.09 | 500 Forint „Weltausstellung – Expo '96 in Budapest“, Ungarn, 1993.

4.10 | Florin (2 Shillings), Großbritannien, Victoria I., 1849.

Die Begriffe Gulden oder Floren wurden nicht immer eindeutig gebraucht. So erinnert der Name der englischen Florins von 1343/44 zwar an das italienische Vorbild, doch sind die Stücke fast doppelt so schwer wie die Florentiner Münzen. Umgekehrt ahmten die französischen Petit Royal Assis von 1291 den Goldguldentyp zwar nach, werden aber nicht so bezeichnet. Im Lauf der Zeit wurde auch in England aus der Goldmünze ein Silberstück.

4.11 | 6 Florin, Brasilien, Niederländische Westindien-Kompanie, Pernambuco, 1645.

4.12 | Florin, Aruba, 1986.

4.13 | 50 Zlotych „Johann III. Sobieski“, Polen, Warschau, 1983.

Ähnlich wie sich das deutsche Wort Gulden von Gold ableitet, entwickelte sich auch die polnische Währungsbezeichnung Złoty aus dem Adjektiv złoty (der Goldene) und dem Substantiv złoto (Gold) zu Złoty – die goldene Münze, das goldene Geld.

4.14 | Kronentaler, Franz II., Mailand, 1800.

Der Kronentaler ging 1755 aus einer Münzreform in den Österreichischen Niederlanden hervor. Während der Franzosenkriege prägte Österreich in all seinen Münzstätten Kronentaler zur Kriegsfinanzierung. Große Mengen entstanden auch in England für Subsidienzahlungen an das verbündete Österreich. In Süddeutschland verdrängten die Kronentaler rasch die besseren Laub- und Konventionstaler. Um 1800 stellte Österreich aus Silbermangel die Prägung ein. Dafür begannen Bayern (1809) und später Baden, Württemberg und Hessen-Darmstadt, eigene Kronentaler zu prägen. Im Münchner Münzvertrag von 1837 wurde der Kronentalerfuß für den süddeutschen Gulden übernommen. Zwar wurden die Kronentaler 1857 offiziell außer Kurs gesetzt, es kursierten aber bis in die 1870er-Jahre noch so viele, dass bei Einführung der Mark als Reichswährung eigene Umtauschbestimmungen erlassen wurden.

4.15 | Krone, Österreich-Ungarn, Franz Joseph I., Wien, 1901.

Internationalen Trends folgend gab Österreich-Ungarn 1892 seine bisherige Silberwährung auf und führte die Krone als Goldwährung ein. Die vollständige Umstellung dauerte bis 1900. Die Währungsbezeichnung leitet sich von den am Revers abgebildeten Kronen ab. Die in der österreichischen Reichshälfte geprägten Münzen zeigen die österreichische Kaiserkrone, jene aus Ungarn die Stephanskrone. Ähnlich den Euro-Münzen im Euroraum, zirkulierten beide Münztypen frei in der gesamten Donaumonarchie.

4.16 | 200 Korún „750 Jahre Kloster Goldenkron“, Tschechien, 2013.

Am Ende des Ersten Weltkriegs löste sich Österreich-Ungarn rasch in viele Einzelstaaten auf. Anfängliche Ideen, die gemeinsame Währung beizubehalten, zerschlugen sich rasch an unterschiedlichen nationalen und wirtschaftlichen Interessen. Dennoch verwendeten einige Nachfolgestaaten die Währungsbezeichnung weiter.

4.17 | Banknote zu 50 Korún 1993, Slowakei.

4.18 | Crown „Hochzeit von Prinz Charles und Lady Diana“, Großbritannien, Elizabeth II., 1981.

Eingeführt wurde die Crown 1526 durch Heinrich VIII. (1491–1547) als Goldmünze. Aufgrund der laufenden Verschlechterung des Goldgehalts wurde sie 1661 durch den Guinee ersetzt. Die ersten Silber-Crowns entstanden unter Eduard VI. (1547–1553) und ähnelten den deutschen Talern. Auch hier sank der Edelmetallgehalt stufenweise, sodass die Crown ab 1947 nur noch als Kupfer-Nickel-Münze geprägt wurde. Die Crown wurde wegen ihrer Größe nicht jährlich geprägt, dafür aber immer im Krönungsjahr eines neuen Monarchen. Die Prägung der Crown wurde mit Einführung des Dezimalsystems 1971 eingestellt. Seither ist die Bezeichnung Crown auf die seit 1972 zu besonderen Anlässen geprägten 25-Pence-Münzen übergegangen.

4.19 | 2 Kronor, Schweden, Oskar II., 1878.

Im Zuge der Skandinavischen Währungsunion 1873 wurde in Dänemark und Schweden der Silberstandard vom Goldstandard abgelöst und die Krone als gemeinsame Währung eingeführt. Einige Jahre später trat auch das in Personalunion mit Schweden verbundene Norwegen der Union bei. Die Münzen und später auch Banknoten aller drei Länder waren wechselweise gültig. 1885 wurden die monetären Verbindungen durch Einführung eines Überweisungsverkehrs mit gegenseitiger Kreditgewährung der Notenbanken weiter intensiviert. Die unterschiedliche Geldpolitik während des Ersten Weltkriegs führte dazu, dass der Umrechnungskurs nicht bei 1:1 gehalten werden konnte und die Währungsunion 1924 endete.

4.20 | 2 Kroner, Dänemark, Christian X., 1925.

4.21 | Krone, Norwegen, Harald V., 2009.

4.22 | Krona, Island, 2005.

Bis 1918 war Island ein Teil Dänemarks und nutzte daher die selben Zahlungsmittel. Nach seiner Unabhängigkeit behielt das Land die Krone als Währungsbezeichnung bei.

4.23 | Oskar II. von Schweden, Ölgemälde, Oskar Björck, 1890er. Nationalmuseum, Stockholm.



4.01

4.02



4.03



4.04



4.05



4.06



4.07



4.08



4.09



4.10



4.11



4.12



4.13



4.14



4.15



4.16



4.17



4.18

4.19

4.20



4.21

4.22



4.23

GELDGESCHICHTLICHE VERBINDUNGEN



Bedeutende Ereignisse der Geldgeschichte konnten tiefgreifende Spuren hinterlassen. Besonders deutlich wird dies an der Münzreform Karls des Großen um 793/94 sichtbar. So wurde das karolingische Pfund (ca. 404–409 g) im Frankenreich als Grundmaß eingeführt und das Münz-Pfund in 20 Schillinge zu je 12 Pfennigen unterteilt. Allerdings wurden nur die 240 Pfennige (Denare) tatsächlich als Münzen ausgeprägt, Groschen- oder gleichwertige Schillingnominale entstanden dagegen erst im 13. Jahrhundert.

Die Karolingische Münzreform beeinflusste das europäische Münzwesen bis ins 20. Jahrhundert. So folgte die rechnerische Einteilung des britischen Pfundes bis 1971 dem karolingischen Vorbild, ehe es vom Dezimalsystem abgelöst wurde.

Über das britische Empire verbreiteten sich die Bezeichnungen Pfund und Shilling in der ganzen Welt.

5.01 | Karl der Große (768–814), Büstenreliquiar, um 1350. Domkapitel Aachen, Foto: Pit Siebigs.

5.02 | Banknote zu 10 Pfund 1978, England.

Das Pfund erschien als Gewichtseinheit erstmals im karolingischen Reich. Es ging auf die altrömische Libra und damit auf die sizilianische Litra bzw. das griechische Litron („Waage“) mit rund 327,168 g zurück. Karl der Große legte das Gewicht – Karlsfund (pondus Caroli) – auf ca. 406,5 g fest. Im Mittelalter war das Pfund als Gewichtsmaß und Rechnungsgröße (Zählpfund) in ganz Europa verbreitet. Die Gewichte variierten zwischen dem Troy-Pfund zu 373,24 g und dem niederländischen Pond mit rund 1 kg. 1854 legte der Deutsche Zollverein das Zollpfund auf 500 g fest.

5.03 | Briefmarke zu 450 Lire, Italien.

Die Währungsbezeichnung Lira hat die gleichen etymologischen Ursprünge wie das Pfund.

5.04 | Denar (Karlsdenar), Karl der Große, Mailand, nach 793/94.

5.05 | Pfennig, Abtei Formbach, Neunkirchen, ca. 1108–1140.

5.06 | 6 Pence, Großbritannien, George VI., 1947.

5.07 | Solidus, Imperium Romanum, Valentinian I., Trier (367–375).

Die Herkunft des Wortes Schilling lässt sich nicht sicher klären. Die Goten bezeichneten den Solidus, eine spätromische Goldmünze, als Schilling, was sich möglicherweise vom indogermanischen *skel* („schneiden“) und damit von der Münzproduktion ableitet. Diskutiert wird auch die Ableitung aus dem germanischen *skildulingaz* für „schildartiges Ding“ bzw. „Schildling“ (ähnlich dem *Scudo* oder *Escudo*). Als veraltet gilt inzwischen die Ableitung von *schallen* oder *schellen* für das Klingen der Münzen. Seit der karolingischen Münzreform war der Schilling eine reine Rechnungseinheit zu 12 Pfennigen. Ab dem 12. Jahrhundert verbreiteten sich ausgehend von Oberitalien Schilling- bzw. Groschennominale als Pfennigvielfache zu 12–20 Pfennigen. Im 14. Jahrhundert hielt dieses Phänomen auch nördlich der Alpen Einzug. In mittelalterlichen und neuzeitlichen Quellen dient das „ß“ als Abkürzung des Schilling.

5.08 | Shilling, England, Elizabeth I., London, 1591–1594.

Als Münznominal tauchte der Schilling im Spätmittelalter als Äquivalent zu den Groschenmünzen auf. Als solches war er besonders in Norddeutschland und dem Bodenseeraum verbreitet. Unter Heinrich VII. führte England 1489 den Schilling ein.

5.09 | Shilling, Großbritannien, George VI., 1949.

5.10 | 2 Shillings, Zypern, George VI., 1947.

5.11 | Shilling, Australien, Elizabeth II., 1953.

5.12 | Shilling, Kenia, 1971.

Als offizielle Währungsbezeichnung gibt es Schillinge noch in Kenia, Somalia, Tansania und Uganda.

5.13 | Banknote zu 100 Shilling 1985, Tansania.

5.14 | 500 Shillings, Uganda, 1998.

5.15 | Banknote zu 10 Schilling 1946, Österreich.

5.16 | Gros Tournois, Frankreich, Louis IX., Tour, o. J. (nach 1266).

In Anlehnung an orientalische Münzen ließ der französische König Ludwig IX. seit 1266 den „grossus denarius Turonus“ (deutsch: „dicker Denar von Tours“) prägen. Sein Gegenwert von 12 Pfennigen (Deniers) wurde im Münzbild durch 12 Lilien ausgewiesen. Die Tournose war mit rund 4 g eine der ersten mittelgroßen Silbermünzen des europäischen Mittelalters. Als universelles Zahlungsmittel für Kaufleute erstreckte sich das Umlaufgebiet dieser Münzen bis nach Brandenburg. Entlang des Rheins entstanden bald zahlreiche Beischläge, aus denen sich verschiedene Groschentypen entwickelten. Selbst der Gigliato des Königreichs Neapel entstand nach dem Vorbild der französischen Münzen. Die Turnosen blieben bis ins 16. Jahrhundert hinein im Umlauf.

5.17 | Prager Groschen, Königreich Böhmen, Vladislav II., Kuttenberg, 14. Jh.

Der Prager Groschen wurde seit etwa 1300 in Kuttenberg (Kutná Hora) nach dem Vorbild der französische Tournose geprägt. Rund 1.650.000 bis 1.770.000 Prager Groschen sollen in der Blütezeit des böhmischen Bergbaus pro Jahr geprägt worden sein. Damit stieg der Prager Groschen nicht nur in Böhmen, sondern auch in Polen, Österreich und großen Teilen des deutschen Reiches zur führenden Münze auf. Die schleichende Verschlechterung des Feingehalts, das Aufkommen der Taler und das Eindringen der Batzen aus dem Bodenseeraum führten 1547 zur Einstellung der böhmischen Groschenprägung.

5.18 | Gros, Johanniterorden, Großmeister Fulk von Villaret, Rhodos, nach 1307.

5.19 | Gros, Zarenreich Serbien, Stefan Uroš IV. Dušan, 1346.

5.20 | Schildgroschen, Gemeinschaftsprägung von Kurfürst Friedrich II. v. Sachsen, und Landgraf Friedrich IV. von Thüringen, Freiberg, 1. Hälfte 15. Jh., Kontermarke der Stadt Fritztal.

5.21 | Groschen, Königreich Ungarn, Matthias Corvinus, Kremnitz, 1468.

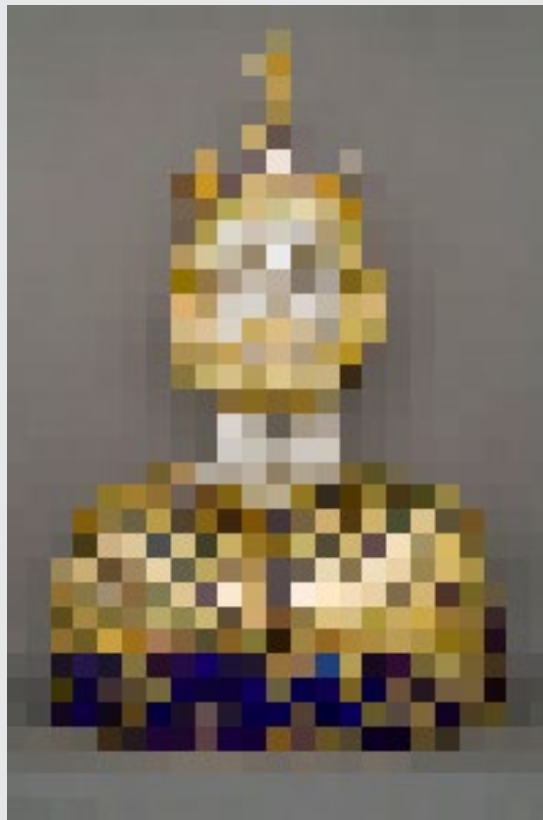
5.22 | Kron-Halbgroschen, Königreich Polen, Zygmunt I., 1509.

5.23 | Grosz, Polen, 2013.

5.24 | 4 Groschen, Königreich Preußen, Friedrich Wilhelm III., Berlin, 1807.

5.25 | Groschen, Österreich, 1947.

Im Vorfeld der Einführung der Schillingwährung in Österreich (1925) kam es zu heftigen Polemiken in der Presse, weil Überlegungen publik wurden, die Untereinheit des Schilling Stüber zu nennen. Schließlich fiel die Wahl auf Schilling und Groschen, obwohl es sich geldgeschichtlich um zwei gleichwertige Silbermünzen gehandelt hatte.



5.01



5.02



5.03



5.04



5.05



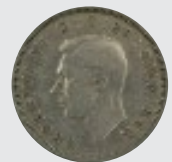
5.06



5.07



5.08



5.09



5.10



5.11



5.12



5.13



5.14



5.15



5.16



5.17



5.18



5.19



5.20



5.21



5.22



5.23



5.24



5.25

MÜNZBILDER



Münzbilder, so unterschiedlich sie auch sein mögen, weisen immer wieder verbindende Elemente über die Territorialgrenzen hinweg auf. Ähnlich wie bei der Gemeinschaftsseite des Euro wurde schon in den Reichsmünzordnungen des 16. Jahrhunderts versucht, die Vereinheitlichung des Münzwesens bildlich darzustellen.

Vielfältiger sind aber die Übereinstimmungen auf Münzen unterschiedlicher Regionen, wenn versucht wurde am Erfolg fremder Münzsorten teilzuhaben. Die Anpassung an das Erscheinungsbild beliebter und guthaltiger Münzsorten wurde oft an die Grenze der Nachahmung getrieben, wobei der Feingehalt der Beischläge meist nicht den Vorbildern entsprach. Dadurch kam es zu „Typenwanderungen“ quer durch Europa.

Den wohl größten Erfolg hatte dabei der Dukats, der Ende des 13. Jahrhunderts ausgehend von Venedig seinen Siegeszug antrat und von der Münze Österreich bis heute geprägt wird. Anfänglich wurde das venezianische Münzbild, das bis 1797 unverändert blieb, einfach kopiert. Später wurden die Münzbilder von den unterschiedlichen Prägeherren eigenen Vorstellungen entsprechend adaptiert.

6.01 | Zecchino (Dukat), Republik Venedig, Giovanni Dandolo, o. J.

Die ersten Dukaten wurden 1284 in Venedig geprägt. Ihr Feingehalt von 986/1000 (Feingewicht ca. 3,44 g) änderte sich im Lauf der Jahrhunderte nur wenig und machte die Dukaten zur stabilsten Münzsorte der Welt. Über Handelsverbindungen verbreiteten sie sich in Europa und dem Orient. Besonders im 14. und 15. Jahrhundert kann der Dukat als Welthandelsmünze gesehen werden. In Schriftquellen war als Abkürzung für den Dukat eine Raute (#) üblich.

6.02 | Zecchino (Dukat), Republik Venedig, Giovanni Dandolo, Rückseite. Foto: Geldmuseum, vergrößert.

Der Name Dukat leitet sich von der Reverslegende der venezianischen Zecchinen ab: SIT TIBI CHRISTE DATUS QUEM TU REGIS ISTE DUCATUS („Dir, Christus, sei dieses Herzogtum, welches du regierst, gegeben“). Die Bezeichnung Zecchine (ital. zecchino) kommt vom italienischen zecca („Prägestätte“), das wiederum von arab. sikka („Prägestock“) abstammt.

6.03 | Francesco Donato (1545–1553), Doge von Venedig, Halbfigur, venezianisch, 2. Hälfte 16. Jahrhundert. KHM-Museumsverband.

6.04 | Cedola Del Banco giro di Venezia di 10 Ducati, Venedig, 1798.

6.05 | Zecchino, Königreich Lombardo-Venetien, Franz I., Venedig, o. J. (nach 1815).

6.06 | Zecchino, Großherzogtum Toskana, Peter Leopold, Florenz, 1779.

6.07 | Sequin, Johanniterorden auf Malta, Großmeister Jean de la Valette, La Valetta, o. J. (1557–1568).

6.08 | Dukat, Fürstentum Siebenbürgen, Georg II. Rákóczi, Nagybanya, 1649.

6.09 | 5 Dukaten, Fürst Ludwig Batthyány, Wien, 1789.

6.10 | Dukat, Österreichische Erbländer, Ferdinand I., Wien, 1563.

Im Heiligen Römischen Reich wurde der Dukat 1559 zur Reichsgoldmünze erklärt und löste den Goldgulden in dieser Funktion ab. Gleichzeitig wurde die Parität von Gold- und Silbergulden aufgehoben.

6.11 | 4 Dukaten, Kaiserreich Österreich, Franz Joseph I., Wien, 1855.

Die Stellung des Dukaten im österreichischen Geldverkehr des 19. Jahrhunderts ist etwas undurchsichtig. Seit 1858 galt er nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel, wurde aber weiterhin von den habsburgischen Münzstätten geprägt.

6.12 | 4 Dukaten, Bulgarien, 1905, imitative Nachprägung von österreichischen 4 Dukaten-Stücken.

6.13 | Dukat, Franz Joseph I., Wien, Neuprägung, 1951 mit verdrehter Jahreszahl.

Bis heute prägt die Münze Österreich Dukaten und Vierfachdukaten für Geschenk- und Sammlerzwecke. Diese sind offizielle Neuprägungen der Dukaten von 1872–1914. Die heute nachgeprägten Dukaten tragen einheitlich die fiktive Jahreszahl 1915. Bei der Jahreszahl 1951 handelt es sich um einen Fehler beim Stempelschnitt.

6.14 | Dukat, Evangelische Stände Schlesiens, Breslau, 1634.

6.15 | 1/6 Dukat, Bistum Olmütz, Karl II. von Liechtenstein-Kastelkorn, Kremsier, 1671.

6.16 | 2 Dukaten, Erzbistum Salzburg, Wolf Dietrich von Raitenau, 1599.

6.17 | Dukat, Reichsstadt Regensburg, o. J. (1792?).

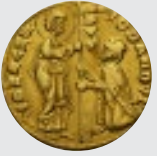
6.18 | Dukat auf das Vikariat, Kursachsen, Friedrich August I. der Starke, Dresden, 1711.

6.19 | Rheingolddukat, Großherzogtum Baden, Leopold, Karlsruhe, 1840.

Diese Dukaten wurden aus Waschgold hergestellt, das im Rhein gefunden wurde.

6.20 | Dukat, Herzogtum Nassau, Friedrich August und Friedrich Wilhelm, 1809.

6.21 | Dukat, Vereinigte Niederlande, Provinz Holland, 1769.



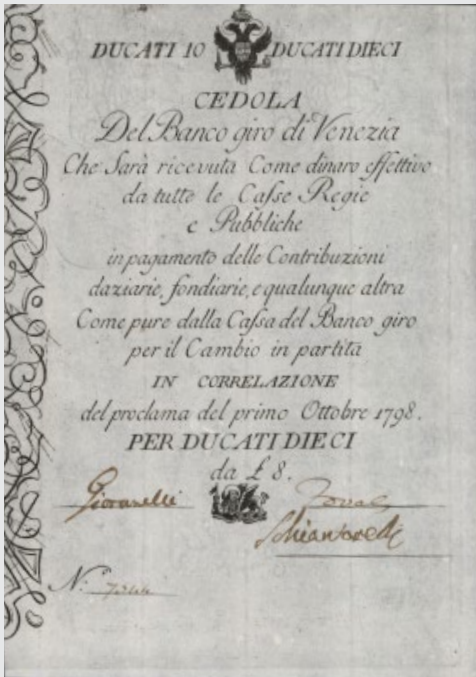
6.01



6.02



6.03



6.04



6.05



6.06



6.07



6.08



6.09



6.10



6.11



6.12



6.13



6.14



6.15



6.16



6.17



6.18



6.19

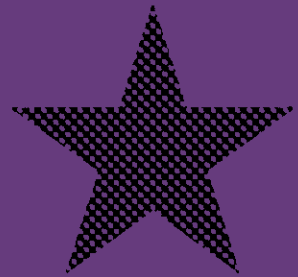
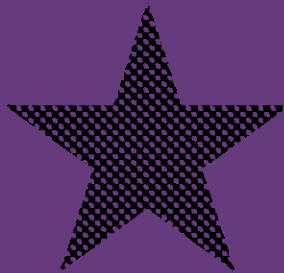
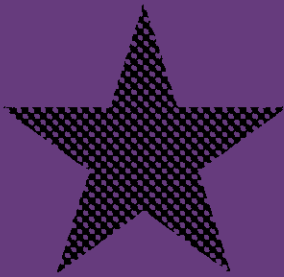


6.20



6.21

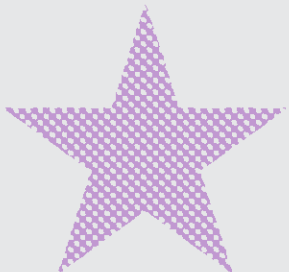
VON EUROPA ZUR EUROPÄISCHEN UNION



Im Lauf der Jahrhunderte hatte es immer wieder Bestrebungen gegeben das heutige Europa politisch zu einen. Die Versuche gingen jedoch von einzelnen Mächten aus, deren Ziel die Sicherung der eigenen Vorherrschaft war. Vom Imperium Romanum über das Karolingische Reich, Napoleons Expansionspolitik bis hin zum Dritten Reich reichten diese in der Regel mit gewaltsamen Mitteln durchgeführten Einigungsversuche.

Nach den Schrecken zweier Weltkriege begann ein Umdenken in der Politik. Forderungen nach einem geeinten Europa, die zum Teil schon in der Zwischenkriegszeit erhoben worden waren, fanden nun breite länderübergreifende Zustimmung.

Mit der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) und der deutsch-französischen Freundschaftspolitik begann ein neues Kapitel europäischer Geschichte, das dem Kontinent die längste Friedensperiode seiner Geschichte und allen Krisen zum Trotz großen wirtschaftlichen Wohlstand brachte.



7.01 | Mit Kohle beladener Zug, verziert mit Flaggen, beim Grenzübertritt von Frankreich nach Luxemburg am 10. Februar 1953. Photothèque de la Ville de Luxembourg, Foto: Théo Mey.

7.02 | 500 FF / 70 ECU „Karl der Große“, Frankreich, Pessac, 1990.

Auf der Suche nach Vorbildern für Europa erfuhren Karl der Große, der sogenannte Vater Europas, und Karl V. eine teilweise Umdeutung von Machtpolitikern zu Integrationsfiguren. Zwar erstreckten sich beider Reiche über weite Teile Europas, doch sind sie mit der multikulturellen Europäischen Union von heute kaum vergleichbar und beruhten nicht auf freiwilliger Mitgliedschaft.

7.03 | 5 Ecu „Karl der Große“, Belgien, Baudouin I., Brüssel, 1991.

7.04 | 50 Ecu „Karl V.“, Belgien, Baudouin I., Brüssel, 1988.

7.05 | 500 FF / 70 ECU „Jean Monnet“, Frankreich, Pessac, 1992.

7.06 | Medaille auf den Schumanplan 1949/1950, Reinhart Heinsdorff, 1998.

7.07 | 2 DM „Konrad Adenauer“, Bundesrepublik Deutschland, Karlsruhe, 1969.

7.08 | Medaille auf Robert Schuman, Frankreich, Robert Cochet, 1950.

7.09 | 2 Euro „50 Jahre Römische Verträge“, Niederlande, Beatrix, Utrecht, 2007.

Die Münze zeigt das Vertragswerk vor dem Bodenmosaik vom Kapitolsplatz in Rom. Erstmals brachten alle Euro-Länder eine Münze mit gemeinsamem Motiv heraus – lediglich die Legende wurde in der jeweiligen Landessprache gehalten. Die Niederlande änderten eigens ihr Münzgesetz und verzichteten erstmals auf das Porträt der Königin.

7.10 | 2 Euro „50 Jahre Römische Verträge“, Luxemburg, Pessac, 2007.

Anders als die Niederlande verzichtete Luxemburg nicht auf die gesetzlich festgelegte Abbildung des Großherzogs. Stattdessen wurde das Einheitsdesign um das runde Kippbild des Monarchen ergänzt.

7.11 | Kapitolsplatz in Rom, Druckgrafik, Étienne du Pérac, 1569. SLUB / Deutsche Fotothek, Hans Loos.

7.12 | 500 Schilling „Österreich in der EU“, Österreich, Wien, 1995.

7.13 | 5 Euro „EU-Erweiterung, 2004“, Österreich, Wien, 2004.

Einen besonders reichen numismatischen Widerhall, nicht nur in den neuen Beitrittsländern, rief die EU-Erweiterung 2004 hervor. Nach den Jahrzehnten des Kalten Kriegs und des Eisernen Vorhangs kam dieser Erweiterungsrunde besondere politische Symbolkraft und Bedeutung zu.

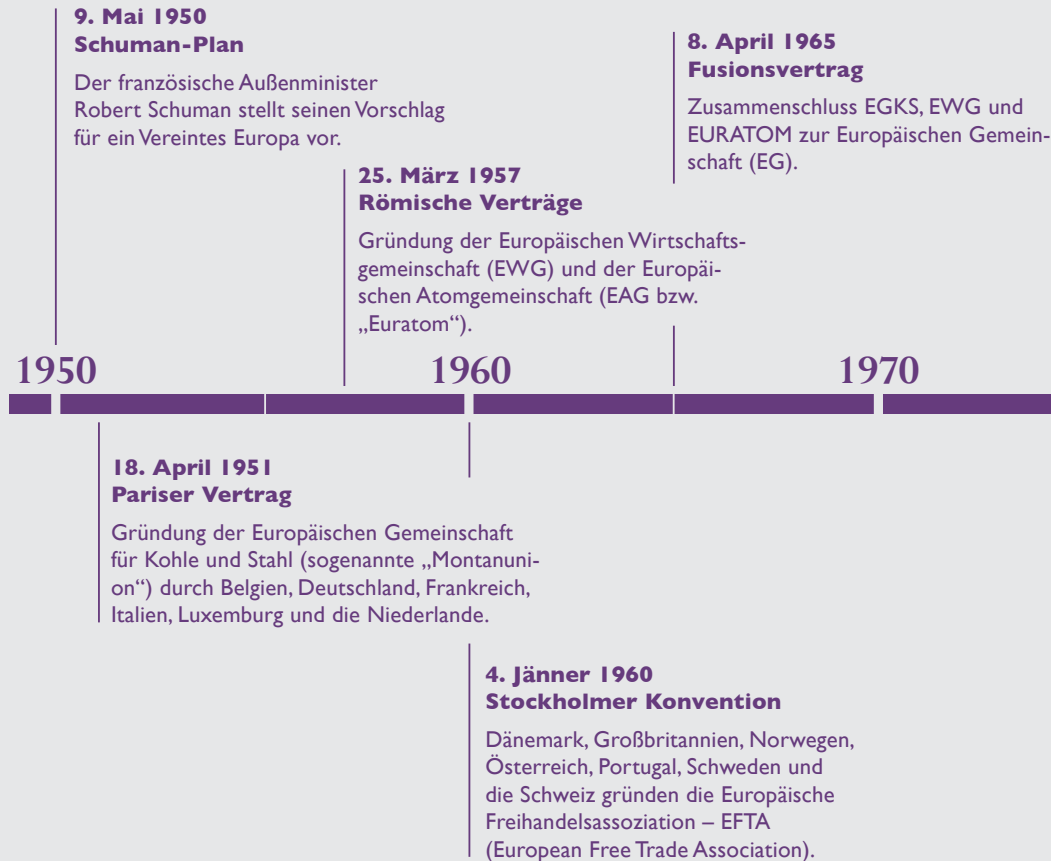
7.14 | 1,5 Euro „EU-Erweiterung“, Frankreich, Pessac, 2004.

7.15 | 10 Euro „EU-Erweiterung“, Spanien, Juan Carlos, Madrid, 2004.

7.16 | 2 Złote „Beitritt zur EU“, Polen, Warschau, 2004.

7.17 | 2 Euro „10. Jahrestag des EU-Beitritts“, Slowakei, Kremnitz, 2014.

7.18 | 2 Euro „Europäische Verfassung“, Italien, Rom, 2005.





7.01



7.02



7.03

7.04

7.05



7.06



7.08



7.07



7.09



7.10



7.12



7.11



7.13



7.14



7.15



7.16



7.17



7.18

DER WEG ZUM EURO



Allein im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gab es Ende des 18. Jahrhunderts 16 verschiedene Währungssysteme mit rund 470 unterschiedlichen Münzen. Mit der zunehmenden Vernetzung der Wirtschaftsräume wuchs der Bedarf an grenzüberschreitenden Zahlungsmitteln.

Bereits im 15. Jahrhundert propagierte der böhmische König Georg von Podiebrad einen europäischen Fürstenbund mit gemeinsamer Währung und im 19. Jahrhundert forderte Victor Hugo einen Binnenmarkt mit einheitlicher Währung.

Es bedurfte vieler Initiativen, um die monetäre Integration voranzutreiben. Zu diesen zählen das Aktionsprogramm der EWG-Kommission für die zweite Stufe der Zollunion in den 1960er-Jahren oder der Werner-Bericht von 1970, als man sich angesichts des Zusammenbruchs des Systems von Bretton Woods um ein Mehr an Stabilität bemühte.

Ernsthafte Fortschritte brachte erst das Inkrafttreten des Europäischen Währungssystems 1979, mit einer Zone zunehmender Währungsstabilität. Die im Vertrag von Maastricht beschlossene Einführung des Euro ließ die Einheitswährung schließlich Realität werden.

8.01 | Europäischer Nr. 1 „Schuman“, Medaille, Hans Köttenstorfer, Berolina-Medaillenvertrieb, Berlin, 1971.

Die Idee einer europäischen Einheitswährung wurde im Lauf der Zeit immer wieder diskutiert. Diese Überlegungen wurden häufig von Probemünzen und Medaillen ohne Zahlungsmittelfunktion begleitet. Neben der Bedienung des Sammlermarktes spielen bei der Entstehung derartiger „Münzen“ vielfach auch politisches Werben oder die künstlerische Auseinandersetzung damit eine Rolle.

8.02 | 2 1/2 Europinos, Medaille, Freunde der Europabewegung, Hamburg, 1952.

Ein Beispiel für eine fiktive Einheitswährung sind die im Auftrag amerikanischer Freunde der Europabewegung hergestellten Europinos.

8.03 | 14 ECUS „EU-Präsidentschaftswechsel zwischen Griechenland und Deutschland“, Gibraltar, Elizabeth II., 1994.

Die als ECU (European Currency Unit) bekannte Europäische Währungseinheit war von 1979 bis 1998 die Verrechnungsgröße im Europäischen Währungssystem (EWS) und damit der Vorläufer des Euro. Dieser aus den Währungen von zwölf EU-Ländern gebildete Währungskorb war keine eigenständige Währung an sich sondern fungierte als Bezugsgröße des Wechselkursmechanismus sowie als Zahlungsmittel und Reserveinstrument der EWS-Zentralbanken. Mit Einführung des Euro-Buchgeldes wurde die ECU am 1. Jänner 1999 im Umrechnungsverhältnis 1:1 durch den Euro abgelöst.

8.04 | 20 Dinars / ECU „Auf die Zollunion mit der Europäischen Gemeinschaft“, Andorra, 1995.

Auf ECU lautende Banknoten gab es nicht, wohl aber Sondermünzen. Diese wurden in der Regel mit einer doppelten Wertbezeichnung in ECU und der entsprechenden Landeswährung ausgegeben, um sie als gesetzliches Zahlungsmittel in Umlauf zu bringen. Außerdem begaben einige EG-Staaten auch Anleihen und Obligationen in ECU.

8.05 | 5 ECU „EG-Vorsitz“, Belgien, Baudouin I., Brüssel, 1993.

8.06 | 21 ECUS „Eurotunnel“, Gibraltar, Elizabeth II., I. Ausgabe, 1993.

Projekte und Ereignisse von europäischer Dimension fördern an sich schon das Europabewusstsein. Besonderen symbolischen Stellenwert bekommen dabei, über ihre wirtschaftliche Bedeutung hinaus, Infrastrukturprojekte wie der Ärmelkanaltunnel. Dementsprechend wurde dessen Bau und Eröffnung auch auf britischen und französischen ECU-Sondermünzen gefeiert.

8.07 | 500 FF / 75 ECU „Auf die Eröffnung des Eurotunnels“, Frankreich, Pessac, 1994.

8.08 | 70 ECUS „Europäisches Weltraumprogramm“, Gibraltar, Elizabeth II., 1994.

8.09 | 500 FF / 70 ECU „Arc de Triomphe“, Frankreich, Pessac, 1993.

Die Münze ist Teil einer französischen Münzserie auf bedeutende Bauwerke in Europa, darunter finden sich u. a. der Stephansdom, die Alhambra oder der Palace of Westminster. Den Anfang bilden aber, als Hinweis auf die deutsch-französische Freundschaft, Münzen mit dem Arc de Triomphe und dem Brandenburger Tor.

8.10 | Arc de Triomphe, Paris. Shutterstock, Foto: Marc Capdevila.

Ursprünglich zum Ruhm der kaiserlichen Armeen errichtet, ist der Arc de Triomphe heute eines der wichtigsten französischen Wahrzeichen. Er dient als symbolträchtige Kulisse für viele staatstragende Ereignisse: Von der Schlussetappe der Tour de France über die Militärparade zum Nationalfeiertag bis zu den Kundgebungen nach dem Attentat auf das Satiremagazin „Charlie Hebdo“.

8.11 | 500 FF / 70 ECU „Brandenburger Tor“, Frankreich, Pessac, 1993.

Kaum ein Bauwerk steht so für Teilung und Vereinigung wie das 1788–1791 errichtete Brandenburger Tor. Nach der preußischen Niederlage 1806 ließ Napoleon die Quadriga nach Paris bringen, wo sie bis zu seinem Sturz blieb. Während des Kalten Kriegs stand das Tor im Sperrbereich der Berliner Mauer im Brennpunkt der Weltöffentlichkeit. Seine Öffnung am 22. Dezember 1989 markierte unter dem Jubel von mehr als 100.000 Menschen den Fall des Eisernen Vorhangs.

8.12 | Blick von einer Aussichtsplattform in West-Berlin über die Mauer auf das Brandenburger Tor, 1975. Foto: bpk | Oskar Dahlke.

8.13 | Ecu, Frankreich, Louis XIV., Paris, 1676.

Da die Abkürzung ECU an historische französische Münzen erinnerte, wurden von einigen Ländern Bedenken angemeldet. Letztendlich einigte man sich auf die historisch unbelastete Bezeichnung Euro für die europäische Einheitswährung.

8.14 | 70 ECUS „Europäische Währungen“, Gibraltar, Elizabeth II., 1993.

8.15 | DM in Gold „Abschied von der Deutschen Mark“, Bundesrepublik Deutschland, Deutsche Bundesbank, 2001.

Mit der Einführung des Euro-Bargelds musste auch Deutschland die D-Mark aufgeben. Diesem Ereignis sollte mit einer Goldmünze auf Markbasis gedacht werden. Da die Bundesbank aber kein Prägerecht besitzt, wurde dafür ein eigenes Gesetz erlassen und die Stiftung „Geld und Währung“ errichtet, die mit den Einnahmen aus dem Münzverkauf dotiert wurde.

8.16 | Ironimus, Der Euro kommt und kommt ..., 2001. © Bildrecht, Wien 2017, Foto © Ironimus Archiv.

- 8.17 | 50 Schilling „Währungsunion“, Österreich, Wien, 1999.
- 8.18 | 50 Schilling „Die Ära des Schilling“, Österreich, Wien, 2001.
- 8.19 | 10 Euro „Währungsunion“, Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart, 2002.
- 8.20 | 1,5 Euro „Europäische Währungsunion“, Frankreich, Pessac, 2002.
- 8.21 | 2 Euro „10 Jahre WWU“, Irland, Sandyford, 2009.



8.01



8.02



8.03



8.04



8.05



8.06



8.07



8.08





8.09



8.10



8.11



8.12



8.13



8.14



8.15



8.17



8.18



8.19



8.20



8.21



EURO-MÜNZEN



Die Gestaltung der Euro-Münzen spiegelt den Europa-Slogan „Einheit in der Vielfalt“ wider. Um den Einheitsgedanken zu fördern und die Wiedererkennbarkeit zu gewährleisten, wurde in einem europaweiten Wettbewerb der Europäischen Kommission 1997 eine gemeinsame Wertseite (Rückseite) ausgewählt.

Die Gestaltung der nationalen Vorderseiten blieb, bis auf einige wenige Rahmenvorgaben, den Ländern selbst überlassen. Dies sollte der Bevölkerung den Umstieg auf die neue Währung erleichtern. Die Prägung der Euro-Münzen lief schließlich 1999 an.



9.01 | Gemeinsame Seite der Euromünzen, bis 2006, Entwurf: Luc Luycx.

9.02 | Gemeinsame Seite der Euromünzen seit 2007, Entwurf: Luc Luycx.

9.03 | Luc Luycx. Museum der Belgischen Nationalbank, Foto: Hugo Lefèvre.

Luc Luycx wurde 1958 im belgischen Aalst geboren. Nach einem Informatikstudium kam er 1985 als Programmierer in die Münzstätte Brüssel. Im Jahr 1991 übernahm er dort die Stelle des Münzdesigners. 1997 gewann er den Wettbewerb für die Motive der Europäischen Seiten der neuen Euro-Umlaufmünzen. Seine Initialen LL sind auf allen Euro-Umlaufmünzen zu finden.

9.04 | Euro-Münzset, Fürstentum Monaco, Rainier III., Pessac, 2002.

Eine bilaterale Währungsvereinbarung mit Frankreich erlaubt dem Nicht-EU-Mitglied Monaco eigene Euro-Münzen in der Höhe von 1/500 des französischen Prägekontingents herzustellen.

9.05 | Euro-Münzset, Vatikan, Papst Johannes Paul II., Rom, 2003.

Der Vatikan verfügt gleichfalls über eine bilaterale Währungsvereinbarung mit Italien. Ursprünglich durften jährlich Münzen im Wert von 670.000 Euro geprägt werden. Es ist dies die kleinste Auflage aller Euro-Münzen. 2010 trat ein Abkommen zwischen dem Vatikan und der EU in Kraft, das den überbewerteten Verkauf der vatikanischen Euromünzen eindämmen soll. Es verpflichtet den Vatikan, 51 % seines inzwischen auf 2,3 Millionen Euro erhöhten Prägekontingents in den normalen Geldumlauf zu bringen.

9.06 | Euro-Münzset, San Marino, Rom, 2003.

San Marino ist kein EU-Mitglied, es befindet sich aber seit 22. März 1862 in einer Währungsunion mit Italien. Im Namen der EU schloss Italien am 29. November 2000 einen Vertrag über die Einführung des Euro-Bargelds mit San Marino ab. Wie das Prägekontingent des Vatikans wird auch jenes von San Marino vom italienischen Prägevolumen abgezogen. Zusätzlich werden auf Scudo lautende Goldmünzen ausgegeben, die aber nur innerhalb des Staatsgebiets Zahlungsmittelcharakter haben.

9.07 | Euro-Münzset, Andorra.

Am 1. April 2012 trat ein Währungsabkommen zwischen der EU und Andorra in Kraft, womit der Euro zur offiziellen Währung des Fürstentums wurde. Im März und April 2013 fand ein Designwettbewerb zur Gestaltung der Kursmünzen statt und seit 15. Jänner 2015 sind diese im Umlauf.

9.08 | 2 Euro, Österreich, Wien, 2003.

Die Auswahl der Münzmotive erfolgte in den verschiedenen Ländern auf unterschiedliche Art. Einige veranstalteten Design-Wettbewerbe, andere begnügten sich mit der Anpassung bestehender Vorlagen. In der Regel wurden Motive von nationaler Bedeutung ausgewählt, die auch einen gewissen Bekanntheitsgrad über die Landesgrenzen hinaus haben, wie Staatssymbole oder Sehenswürdigkeiten.

9.09 | Banknote zu 1000 Schilling 1966, „Bertha von Suttner“, Entwurf: Roman Hellmann.

9.10 | 2 Wettbewerbsentwürfe für die österreichische nationale Seite der 2 Euro-Münzen.
Münze Österreich.

Österreich entschied sich für einen Wettbewerb mit geladenen Künstlern. Der Entwurf von Prof. Josef Kaiser ging aus diesem Wettbewerb der Münze Österreich als Sieger hervor.

9.11 | Pfennig, Bundesrepublik Deutschland, Hamburg, 1991.

9.12 | Cent, Bundesrepublik Deutschland, 2002.

9.13 | Punt (Pound), Irland, Sandyford, 1990.

9.14 | Euro, Irland, Sandyford, 2002.



9.01

9.02



9.03



9.04



9.05



9.06



9.07



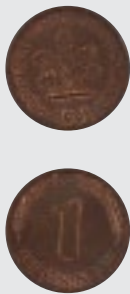
9.08



9.09



9.10



9.11



9.12

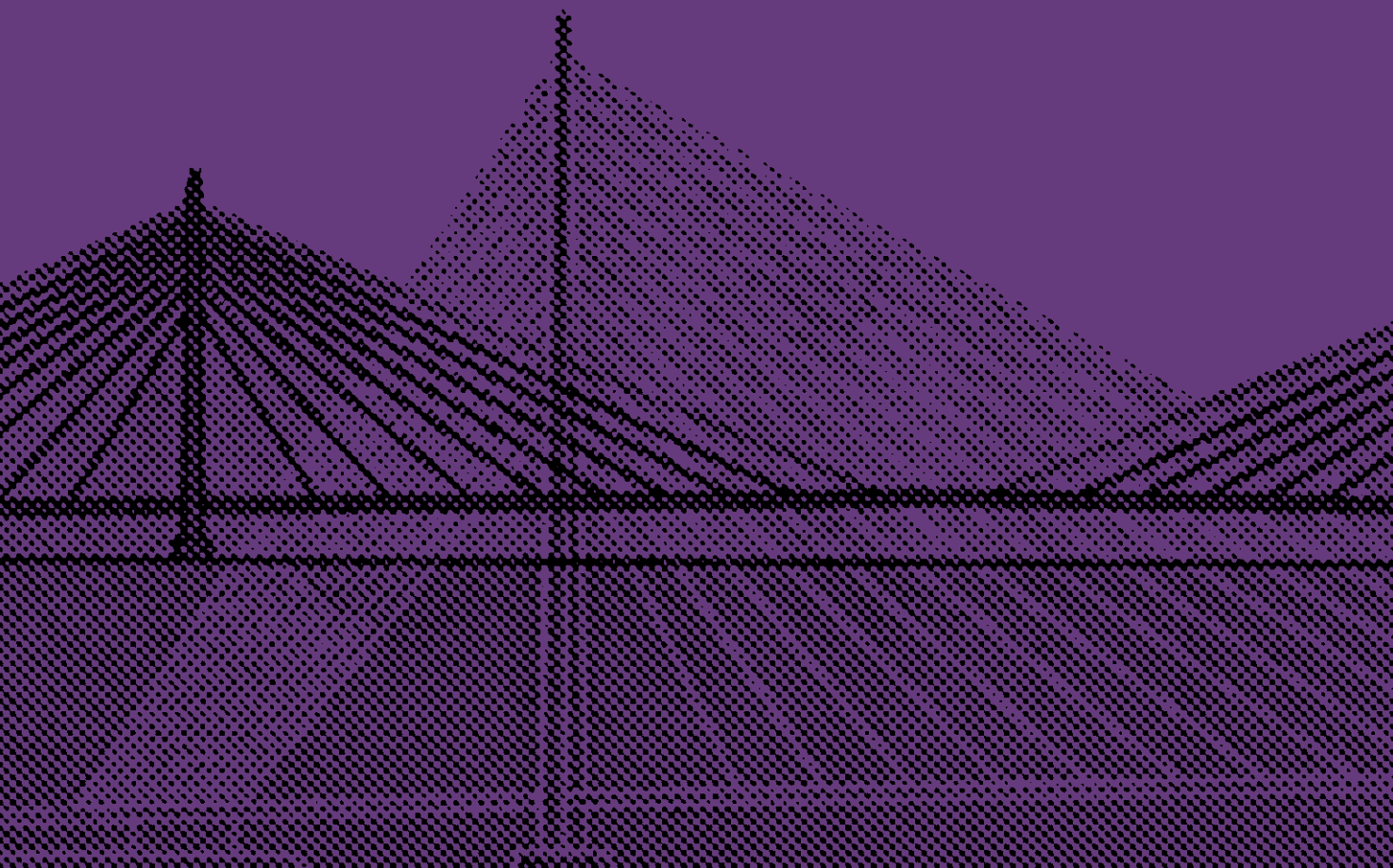


9.13



9.14

EURO-BANKNOTEN

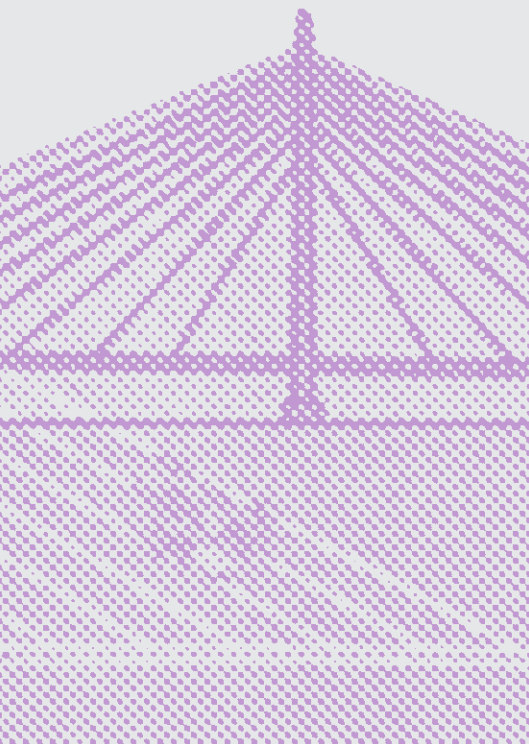


Die Euro-Banknoten zeigen Baustile aus verschiedenen Epochen der europäischen Geschichte. Auf der Vorderseite der Banknoten sind Fenster und Tore zu sehen. Diese symbolisieren den europäischen Geist der Offenheit und Zusammenarbeit.

Die zwölf Sterne der Europäischen Union stehen für die Dynamik und Harmonie des heutigen Europas.

Die Brücken auf der Rückseite symbolisieren die Verständigung zwischen den Völkern Europas sowie zwischen Europa und der übrigen Welt.

Die Fenster, Tore und Brücken auf den Euro-Banknoten sind stilisiert und stellen keine Abbildungen tatsächlich existierender Bauwerke dar.



10.01 | Ausgewählte Entwürfe aus dem Euro-Banknoten-Wettbewerb 1996. EZB.

Im Februar 1996 gab der Rat des Europäischen Währungsinstituts (EWI), des Vorläufers der Europäischen Zentralbank, den Startschuss für einen Wettbewerb zur Gestaltung der Euro-Banknoten. Insgesamt langten 44 Entwürfe von 29 Grafikern bzw. Grafiker-teams ein. Aus dem dreistufigen Auswahlverfahren ging der Entwurf des österreichischen Banknotendesigners Robert Kalina als Sieger hervor. Das Design wurde am 13. Dezember 1996 der Öffentlichkeit präsentiert.

10.02 | Der österreichische Designer Robert Kalina an seinem Arbeitsplatz. Foto: OeNB.

Robert Kalina wurde 1955 geboren. Er besuchte die Höhere Graphische Bundes-, Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und schloss 1975 die Meisterklasse ab. Von 1976 bis zu seiner Pensionierung war er als Banknotendesigner für die Oesterreichische Nationalbank tätig. Neben den letzten beiden Schilling-Serien entwarf er unter anderem auch Banknoten für Bosnien-Herzegowina, Aserbaidschan und Malaysia.

10.03 | Banknoten der Euro-Serie I, 2002. OeNB.

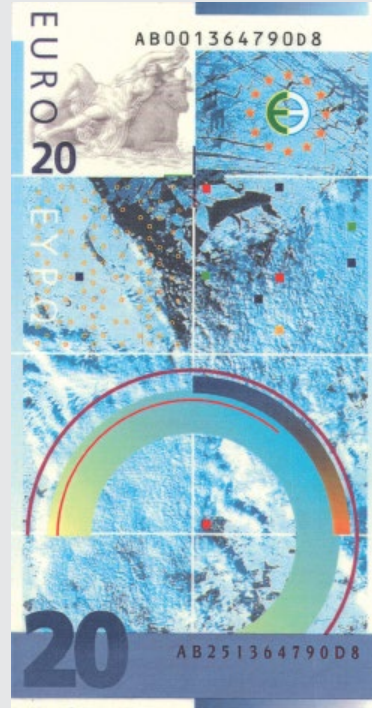
10.04 | Reinhold Gerstetter bei der Arbeit an einer Banknote. Foto: Deutsche Bundesbank.

Reinhold Gerstetter wurde 1945 in Leonberg in Baden-Württemberg geboren. Er studierte Grafikdesign an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und arbeitete dann als Werbegrafiker in London, Haifa und Berlin. Von 1979 bis 2002 war er für die Deutsche Bundesdruckerei als Designer von Briefmarken und Banknoten tätig. Unter anderem gestaltete er die letzte Serie der Deutschen Mark und vier der letzten spanischen Banknoten. Zwar wurden seine Entwürfe für die erste Euro-Serie im Wettbewerb nicht ausgewählt, doch erhielt er den Auftrag zur Gestaltung der zweiten Serie, deren Ausgabe 2013 begonnen hat.

10.05 | Banknoten der Europa-Serie, schrittweise Einführung seit 2013. OeNB.

Um die Fälschungssicherheit der Euro-Banknoten weiter zu erhöhen, wurde 2013 mit der schrittweisen Ausgabe neuer Geldscheine begonnen. Das neue Design ist inhaltlich an der ersten Serie angelehnt.

10.06 | Sicherheitsmerkmale Europa Serie. Grafik: EZB, OeNB.



10.01



10.02



10.03



10.04



10.05

FÜHLEN – SEHEN – KIPPEN
Drei einfache Schritte, um die Echtheit einer Banknote zu erkennen.

10.06

PORTRÄT-WASSERZEICHEN

PORTRÄT-FENSTER



PAPIER UND RELIEF

SICHERHEITSFADEN



IMPRESSUM

Medieninhaberin und Herausgeberin

Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien

Verlags- und Herstellungsort

Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien

Ausstellungskonzeption / -organisation

Julia Domes
Michael Grundner

Grafisches Konzept und Gestaltung

Eva-Maria Frey, Nofrontiere Design GmbH

Ausstellungsaufbauten

Nofrontiere Design GmbH

Lektorat

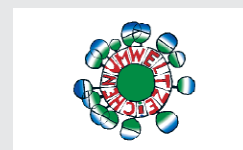
Alexander Dallinger

www.oenb.at

www.geldmuseum.at

© Oesterreichische Nationalbank, 2017

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des
Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 820.



Bitte sammeln Sie Altpapier für das Recycling.

EU Ecolabel: AT/028/024

